

statten, so geschah es doch jederzeit mit Beobachtung der erforderlichen Formalitäten und ohne den mindesten Schein von Partheilichkeit. Respectswegen wenigstens traten sodann die sämtlichen Stadtsoldaten ins Gewehr, geleiteten die Fremdlinge jenseits des Main, und diese ließen es sich lächelnd gefallen.

Einen ähnlichen Auftritt erwartete man jetzt da Prinz von Soubise freien Durchmarsch vom Magistrate für das Regiment Nassau-Saarbrücken begehrte. Man bewilligte was man nicht abschlagen konnte, empfing diesen Besuch wie gewöhnlich, und suchte denselben so geschwind als möglich wieder los zu werden.

Die listigen Franzosen stellten sich anfänglich als hätten sie nichts Arges im Sinn, marschirten friedlich durchs Thor, und machten Miene sich nach der Sachsenhäuser Brücke zu ziehen. Auf einmal aber drangen hinter dem Regiment Nassau zehn Bataillons herein, nahmen der Besatzung die Waffen ab, und setzten den Magistrat durch diese Keckheit in kein geringes Erstaunen.

Glorreich war diese Eroberung eben nicht, allein sie hatte den Franzosen sehr beträchtliche Vortheile gewährt. Ihre Kriegsbedürfnisse, welche sie mit so leichter Mühe auf dem Rhein und Mainstrom herbeiführen konnten, waren von nun an in einem befestigten Orte gesichert; Prinz von Soubise hatte sich den nächsten Weg zur Vereinigung mit dem Marschall von Contades gebahnt, der damals am Niederrhein stand; alle Vorkehrungen zum bevorstehenden Feldzuge wurden dadurch